

|               |  |
|---------------|--|
| Name          | Leonie Dorsel  |
| Wohnort       | Plittersdorfer Str.97  |
| Mail-Adresse  | <a href="mailto:l.k.dorsel@gmail.com">l.k.dorsel@gmail.com</a> |
| Jahrgang      | 1998   |
| Einsatzschule | Bruton School for Girls  |
| Einsatzland   | Großbritannien   |
| Zeitraum      | 01.09.2017-30.06.2018  |



## Abschlussbericht über mein Jahr an der Bruton School for Girls

Ich weiß es noch, als ob es gestern erst gewesen wäre. Am 29. August 2017 machte ich mich auf in Richtung Großbritannien. Was wird mich erwarten? Welche Aufgaben werde ich haben? Wird es noch andere geben, die einen ähnlichen Job machen werden wie ich? Wie werde ich untergebracht sein? Und werde ich Heimweh haben oder total in das neue Land eintauchen? Fragen über Fragen schwirrten in meinem Kopf, als ich in das Flugzeug nach Bristol stieg, aber dann sagte ich mir: Warte es einfach ab, mach dir nicht zu viele Gedanken und freu dich auf das Jahr, das vor dir liegt.

Nach einem kurzen Flug landete ich in Bristol, wo schon die französische Assistentin auf mich wartete, und gemeinsam wurden wir mit einem Taxi zur Schule gefahren. Auf der Fahrt tauschten wir uns schon mal ein wenig aus und erzählten über unsere Familien und wo wir herkamen. Das war gut, denn je näher wir der Schule kamen, desto aufgeregter wurde ich, und so hatte ich ein bisschen Ablenkung.

An der Schule angekommen wurden wir von der Housemistress (Hausmutter) und der Head of Department für Fremdsprachen begrüßt, die uns das ganze Internat und unsere Zimmer zeigten. Ich hatte echt Glück mit meinem Zimmer, denn später ist mir aufgefallen, dass es das ‚Größte‘ war, was in diesem Fall allerdings relativ ist, da die Zimmer alle eher recht klein waren.

Die ersten drei Tage waren Einführungstage für die Lehrer, bei denen hauptsächlich Dinge besprochen, neue Lehrer und wir vorgestellt wurden und es um organisatorische Dinge ging. Die Schüler kamen dann alle im Laufe des Sonntags an, und Montag begann die Schule wieder normal.

Am Anfang waren sowohl die französische Assistentin als auch ich einfach nur im Unterricht mit dabei, denn die Lehrer mussten uns ja parallel zum Unterricht einarbeiten, und man hatte nicht von Beginn an durchgehend etwas zu tun. Ich wusste, dass ich fortan mit jeder Schülerin eine Eins-zu-Eins Konversationsstunde haben würde, und musste mit den Mädchen eine Stunde finden, die in ihren, aber auch in meinen Stundenplan passte. Nach und nach füllte sich mein Stundenplan, und ich hatte sogar die Möglichkeit, in drei Fächern meiner Wahl den Unterricht der Oberstufe zu besuchen, was ich natürlich gemacht habe und Geschichte, Mathe und Wirtschaft wählte. Diese Stunden haben mir besonders gefallen, da man einen direkten Einblick in den englischen Unterricht bekam (abgesehen vom Deutschunterricht) und das Lehrer-Schüler-Verhältnis nochmal von viel Näherem mitbekam. Das ist meiner Meinung nach viel enger als bei uns in Deutschland, was das Lernen natürlich einfacher macht, weil die Lehrer viel eher die Schwächen der einzelnen Schüler sehen. Wann immer ich Fragen oder ein Anliegen hatte, konnte ich entweder zu meiner Deutschlehrerin oder der Head of Department gehen, die mir eigentlich immer helfen

konnten, und man brauchte nie das Gefühl zu haben, dass man sie damit vielleicht nerven könnte.

Zu der Lage der Bruton School for Girls muss man sagen, dass sie wirklich seeehr auf dem Land liegt. Ich denke, dass selbst einem hier in Deutschland vom Land kommenden Kind Bruton als regelrechte Einöde vorkommt und für mich, die aus einer richtigen Stadt kommt, war das erstmal ein kleiner Schock. In Bruton selbst gibt es neben der Bruton School noch zwei weitere Schulen, die natürlich Leben in den Ort bringen, der tatsächlich nur aus einer Straße besteht, die sich aber glamourös ‚High Street‘ nennt. Am Ende dieser Straße liegt tatsächlich ein kleiner Bahnhof, von dem aus ich oft kleine Reisen unternommen habe, und man muss sagen, dass die englische Bahn wirklich pünktlich ist. Das sage ich deshalb, damit man genügend Zeit für seinen Weg zum Bahnhof einplant, da man nach Bruton selbst schon ca. zwanzig Minuten zu Fuß geht. Ich hatte das große Glück, dass ich ein Auto dort hatte, das meine Familie in der Zeit nicht brauchte, und somit war ich sehr flexibel und nicht so auf Bus und Bahn angewiesen. Dennoch hat sich die Anschaffung einer Railcard sehr gelohnt, da man auf jede Bahnfahrt 30% Rabatt bekommt.

Allgemein habe ich versucht, so oft und gut es ging, Geld zu sparen bzw. so wenig wie möglich auszugeben, und wenn, dann hauptsächlich für Reisen. Das lag vor allem daran, dass ich kein Gehalt und auch kein Taschengeld von der Schule erhielt. Natürlich haben mir meine Eltern etwas Geld gegeben, allein schon wegen der Spritkosten. Das Kindergeld habe ich in dem Jahr ganz normal weiterbekommen. Da ich aber dennoch nicht Geldüberfluss hatte, habe ich mir alle, also wirklich alle, Ausgaben in ein kleines Büchlein aufgeschrieben, so dass ich immer eine gute Übersicht hatte. Unter der Woche waren die Kosten aber sowieso gering, da man alle Mahlzeiten in der Schule einnehmen konnte, und die Assistants konnten sich einmal pro Woche in der Küche Dinge wie Müsli, Toast, Nudeln und Marmelade bestellen, die wir dann in unserer eigenen Küche zubereiten konnten. Diese Küche haben sich die Französin, die beiden Australier (die GAPs-hauptsächlich im Sport und in der Grundschule eingebunden) und ich geteilt, und Dank eines Putzplans war sie meistens sauber... 😊

Meine Schultage sahen meist recht ähnlich aus und waren so, dass ich entweder mit im Unterricht war und geholfen habe oder eine Konversationsstunde mit einem Mädchen hatte, die immer wie im Flug verging, da die Stunden an der Schule immer nur eine halbe Stunde dauern. Mit den A-Level Schülern habe ich auch öfter mal Zeitungsartikel analysiert oder wir haben uns intensiver mit den Themen beschäftigt, die im Unterricht vorkamen. Hier hatte ich ziemlich freie Hand, wie ich die Stunden gestaltete, ich musste mich lediglich an den Unterrichtsthemen orientieren. Dadurch hatte ich richtig das Gefühl, eigenen Unterricht vorzubereiten und habe mir Gedanken gemacht, wie man die Stunden besonders interessant und abwechslungsreich gestalten konnte. Was mir auch auffiel, war, dass gerade die Mädchen, die Deutsch als A-Level hatten, besonders fleißig und motiviert auch in allen anderen Fächern waren, da Deutsch als Fremdsprache wirklich anspruchsvoll zu lernen ist. Was mir besonders Spaß gemacht hat, war der Weihnachtsclub, den ich im Dezember veranstaltete und bei dem wir jede Woche Dinge gebastelt haben, deutsche Weihnachtslieder gehört haben und Plätzchen gegessen haben. Gerade weil es den Mädchen so gut gefallen hat, hatte ich natürlich auch große Freude daran und konnte die Vorweihnachtszeit und Vorfreude auf Weihnachten, so wie man sie aus Deutschland kennt, ein bisschen nach England holen.

Oft gab es auch Workshops für Kinder, die für die Schule geworben werden sollten (riesiges Marketingthema), bei denen ich ausgeholfen habe und die immer besonders Spaß gemacht

haben. Es wurde musiziert, gesungen, Mini-Theaterstücke eingeübt und gekocht und gebacken, da waren der Fantasie der Schule keine Grenzen gesetzt.

Im Internat hatte ich drei Mal pro Woche Dienst, wobei ich zwei Dienste in meinem eigenen Internatshaus hatte (Wohnhaus der Sixth Form) und einen in dem Haus für die jüngeren Mädchen. In meinem Haus waren die ‚dutys‘ immer recht entspannt, da man zwar im Büro sein musste, aber nur im Notfall helfen musste bzw. wenn die Mädchen etwas brauchten und sonst einfach seine eigenen Dinge erledigen konnte. Im anderen Internatshaus musste ich nachmittags die Grundschüler von der Schule abholen und ihnen dann bei den Hausaufgaben helfen, was besonders in Chemie oder Physik manchmal gar nicht so einfach war, aber mittlerweile bin ich um einige Vokabeln reicher in diesen Gebieten 😊 Waren diese gemacht, haben wir oft zusammen Spiele gespielt oder zusammen gebacken. Oft habe ich mich eher wie eine große Schwester als ein ‚member of staff‘ gefühlt und ich glaube, dass das auch für die Mädchen gut war, denn wie schnell vergisst man, dass ihre eigenen Familien so weit weg sind und sie so etwas wie familiäre Atmosphäre unbedingt brauchen.

An den Wochenenden bin ich auch öfter mal mit ins Kino gefahren, wenn das Internat dort einen Ausflug hin gemacht hat oder durfte den Ausflug nach Cheddar im Rahmen des Deutschautauschs begleiten. Dennoch fiel mir auf, dass das Wochenendprogramm eher klein ausfiel und die Mädchen den Großteil ihrer Zeit in ihren Zimmern verbrachten und sie diese lediglich zum Essen oder Duschen verließen. Gerade in dem Alter finde ich das schon sehr erstaunlich, denn ich selbst hatte nach einer anstrengenden Schulwoche immer große Lust, etwas mit meinen Freunden zu machen. Natürlich gestaltete sich das in Bruton allein der Lage wegen als etwas schwierig, aber man hätte gut in das ein oder andere Café gehen können. Ich jedenfalls habe versucht, so viel wie möglich aus dem Dörfchen herauszukommen und die schöne englische Landschaft zu erkunden. Sei es auf einem der zahlreichen public footpaths, in Städten wie Bath, Bristol oder Oxford oder aber auch in malerischen kleinen Örtchen bei mir in der Nähe. Im Nachhinein würde ich sagen, dass sich die Anschaffung eines Fahrrads definitiv lohnen würde. Die Französin und ich hatten zwar im Kollegium gefragt, doch keiner schien ein Fahrrad in petto zu haben, und die Engländer sind allgemein nicht die größten Radfahrer- zumindest nicht auf dem Land.

Eigentlich hatte ich mich gefreut, dass die französische Language Assistant mit mir Ausflüge unternehmen hätte können, doch sie erwies sich als das komplette Gegenteil von mir und hat an den Wochenenden kaum das Zimmer verlassen. Allgemein war es nicht immer so ganz leicht, da sie schwer zugänglich war und ich somit kaum einen Ansprechpartner hatte (vor allem in meinem Alter). Die Australier (GAPs) waren zwar total nett, aber wir hatten so unterschiedliche Stundenpläne und sie hatten außerdem Wochenenddienst, so dass man sich kaum gesehen hat außer vielleicht mal in der Küche auf einen kleinen Schnack. Mit den Lehrern hatte man zwar innerhalb der Schule Kontakt, aber außerhalb auch nicht, da alle irgendwie mit ihrem eigenen Leben beschäftigt waren und sich, glaube ich, gar nicht so viele Gedanken über uns gemacht haben. Das fand ich schon wirklich schade, denn ich hätte mir so sehr wenigstens eine Person gewünscht, mit der ich ab und zu Dinge unternehmen hätte können. Ich habe auch versucht, im Ort ein wenig Anschluss zu finden und bin in einen Chor gegangen, der aber hauptsächlich aus Rentnern bestand und somit nicht ganz meinen Erwartungen entsprach. Natürlich war es nett und die Leute dort haben sich auch riesig gefreut, mal ein junges Gesicht zu sehen, aber ein junger Mensch hat dann doch andere Interessen und Themengebiete als ein Rentner.

Ansonsten hielt sich das Angebot von Bruton eher in Grenzen, und so war ich eher auf mich allein gestellt. Doch das habe ich definitiv aus dieser Zeit gelernt: Zeit mit sich selbst zu verbringen und sich selbst Dinge suchen, die einen interessieren.

Was mir besonders geholfen hat, war, dass ich mir besonders morgens und abends eine kleine Routine in Form von Yoga (morgens) bzw. der Tagesschau und dem Lesen von mindestens drei englischen Zeitungsartikeln (abends) erstellt habe, so dass ich meinem Tag eine gute Struktur gegeben habe. Natürlich war der Tag auch allein schon durch die Schule strukturiert, aber für mich war es trotzdem gut, ein paar kleine Rituale zu haben.

Außerdem bin ich sehr froh gewesen, dass ich mit drei anderen JGA-Lern so guten Kontakt hatte und wir gar nicht so weit voneinander entfernt gewohnt haben. So haben wir uns sowohl in Winchester als auch auf der Isle of Wight alle gemeinsam getroffen und hatten wirklich eine tolle Zeit. Wenn man sich mit Leuten austauschen kann, die genau das bzw. ganz ähnliche Dinge und Situationen erfahren, ist das sehr interessant und spannend. Es wurde wirklich die ganze Zeit geredet, gelacht und gealbert, so dass die Zeit leider immer wie im Flug verfliegen ist. Aber diese Treffen und auch die Treffen mit einer JGA-Lerin einzeln haben mich immer total aufgemuntert und mir Mut gemacht, wenn ich einen kleinen Durchhänger hatte und mich einsam gefühlt habe. In diesem Jahr sind wir wirklich zu Freunden geworden und ich freue mich, wenn wir unseren Kontakt beibehalten und uns auch in Zukunft sehen werden.

So lehrreich diese Zeit auch für mich gewesen ist und bestimmt auch im Nachhinein noch sein wird, so habe ich mich trotzdem mit Näherrücken des Endes auf zu Hause gefreut. Man lernt Familie und Freunde nochmal viel mehr wertzuschätzen, und dementsprechend war ich voller Vorfreude, als meine beste Freundin und mein Bruder kamen, um mich abzuholen.

Der Abschied an der Schule war zwar ein wenig traurig, aber die Freude auf zu Hause überwog definitiv, und das Gefühl, wieder endgültig nach Hause zu fahren, war schon schön. Die Lehrer haben mir wirklich süße kleine Geschenke und Karten geschenkt und ich habe mich an meinen Backkünsten in Form von Apfelkuchen und Cookies versucht 😊

Zu dritt ging es dann Ende Juni mit der Fähre wieder nach Deutschland, wo ich vom Rest meiner Familie empfangen wurde und die so lange vermisste familiäre Atmosphäre wiederhatte.

In diesem Jahr habe ich wirklich viel gelernt, und auch wenn es nicht immer einfach war, so denke ich, dass es eine gute Erfahrung war. Man lernt, in schwierigen oder traurigen Momenten alleine mit der Situation zurechtzukommen und sich abzulenken und ist stolz, wenn man Dinge schafft, die man sich vorher vielleicht gar nicht so zugetraut hätte. Ich bin in diesem Jahr gereift, viel positiver geworden, habe mir selbst mehr Dinge zugetraut und habe gemerkt, wie dankbar ich für all das bin, was ich habe und dass das alles überhaupt nicht selbstverständlich ist.

Ab Herbst werde ich wahrscheinlich Jura studieren und freue mich auf einen neuen Lebensabschnitt, der bestimmt voller Erfahrungen stecken wird, die sowohl gut als auch nicht leicht sein werden, aber ich bin mir sicher, dass meine in England gemachten Erfahrungen mir eine große Hilfe dabei sein werden.